

Ziegenaus, Anton: *Die trinitarische Ausprägung der göttlichen Seinsfülle nach Marius Victorinus. (Münchener Theologische Studien. II. Systematische Abteilung, 41. Band.)* Max Hueber Verlag, München 1972. Gr.-8°, XVI, 376 S. – Brosch. DM 40,-.

Seit Hieronymus haftet an Marius Victorinus der Vorwurf mangelnder theologischer Vorbildung. Er sei und bleibe auch als theologischer Schriftsteller neuplatonischer Philosoph, der in abstrakten Darstellungen die aristotelische Logik und die neuplatonische Philosophie der christlichen Trinitätslehre dienstbar machen wollte (A. Stuiber). Die mit den Arbeitsmethoden dogmatischer Durchdringung des aus der Feder des Marius Victorinus vorgegebenen Materiales erarbeitete Studie möchte diesem Vorwurf begegnen und damit das theologische Urteil über Marius Victorinus einer behutsamen Modifizierung unterziehen. Somit lautet die folgerichtige Frage: Waren die Antriebskräfte des viktorinischen Denkens im Blick auf die Trinitätsproblematik philosophisch-spekulativer Art oder theologischer Natur?

Ziegenaus entledigt sich der gestellten Aufgabe durch eine detaillierte Analyse des unmittelbaren Befundes aus dem Autor selbst. An Hand ausführlicher philosophiegeschichtlicher und vor allem dogmenhistorischer »Einblendungen« werden der philosophisch-theologische Umkreis und die Denkkategorien erhellt, die Marius Victorinus tatsächlich und möglicherweise zur Verfügung standen. Das vom antiken Autor mit Bedacht gewählte forensische Beweisverfahren »de lectis non lecta componere« wird klar herauspräpariert und dessen Stellenwert in der viktorinischen Argumentationsweise fixiert. Der Nachweis schriftgemäßen Denkens des Marius Victorinus muß als geglückt be-

trachtet werden. Der Autor kann demnach unter die biblisch Denkenden eingereiht werden, die nicht einem schieren Biblizismus wie beispielsweise die Arianer verfallen sind. Geschickterweise stützt sich die viktorinische Exegese auf Johannes und die Spätapostolen. Dabei geht Viktorin von der Bedeutungsmittel eines biblischen Wortes aus, indem er nicht nur Wortbedeutung und Kontext würdigt, sondern von der ganzen Schrift her argumentiert. Nicht bestimmte Bibelstellen, sondern ein Vorverständnis in ihrer Auswahl und Deutung haben als entscheidend zu gelten. Das viktorinische Vorverständnis ersticht aus einem soteriologischen und offenbarungstheologischen Anliegen. Diese Konzeption wird metaphysisch eingekleidet. D. h. Viktorin denkt von einem gläubigen, kirchlichen Vorverständnis aus, wie es etwa auf dem ersten Konzil von Nizäa ausformuliert wurde und in den offenbarungstheologischen Argumenten orthodoxer Theologen zum Ausdruck kam. Aus dieser Sichtweise liest er die Bibel. Einerseits ist für Viktorin die Schrift und ihre offizielle Auslegung verbindlich. Andererseits ist sein Denken stark durch metaphysische Vorstellungsreihen strukturiert. Er gibt dabei der gleichordnenden Konzeption des Porphyrius den Vorzug. Vermutlich, weil diese für eine nizänische Trinitätslehre in der Meinung des Marius Victorinus am besten geeignet war. Nach Ziegenaus führt Viktorin Begriffe und Denkstrukturen ein, die nur in einem bestimmten philosophischen Rahmen verstanden werden können, um dann gerade diesen Rahmen zu sprengen. Damit hat Viktorin nicht die Offenbarung unter ein philosophisches Joch gezwungen, sondern gängige Denkstrukturen umgeformt, um den biblisch-theologischen Postulaten gerecht zu werden.

Nun hätte man gerne erfahren, ob

Viktorin, unbefriedigt von dem platonischen Dilemma, wie das absolut Eine aus sich eine Vielheit entlassen könne, Porphyrianer geworden war oder ob Viktorin erst als Christ im System des Porphyrius eine Hilfe zur Darstellung der nizänischen Trinitätslehre suchte und fand. Ziegenaus lehnt die Beantwortung dieser Frage mit dem Hinweis ab, daß zwischen der porphyrianischen Metaphysik und einer offenbarungstheologischen Konzeption viele Gemeinsamkeiten bestünden. Damit müsse die Frage nach der Prädominanz von philosophischer Spekulation oder biblisch theologischer Offenbarung bei Marius Victorinus offenbleiben. Dieser Schluß ist einsichtig. Doch dürfte damit gleichzeitig im Endergebnis das bisherige Bild von einem Viktorin, dem infolge mangelnder theologischer Vorbildung eine weiterwirkende Synthese philosophisch-theologischen Denkens im Blick auf die Trinität versagt blieb, nicht endgültig aufgehoben, aber doch entscheidend modifiziert worden sein.

Das umfangreiche und in der notwendigen Breite angelegte Werk von Ziegenaus vermittelt insgesamt einen hervorragenden Einblick in die Trinitätsspekulation eines Mannes, der in der alten Kirche »ad acta« gelegt worden ist.

München

Wilhelm Gessel